



A b e n d =

Z e i t u n g.

137.

Freitag, am 9. Juni 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die Begegnung auf dem Aetna.

(Fortsetzung.)

Der Himmel hat mein Verbrechen gesehen, aber auch meine Kämpfe; ihm sind meine schlaflosen Nächte, meine Tage voll Thränen bekannt. Er hat meine Seufzer gezählt — warum stand er mir nicht bei? Er sah, wie meine Stirn erröthete vor der Unschuld, wie die Sophismen ihr gegenüber auf meinen Lippen verstummten — warum hat er sie nicht gerettet? — Doch nein, Gott ist nicht der Mitschuldige jener Tyrannei; er schuf die Jugend für die Liebe, und wir waren Beide jung, Beide unterdrückt.

Lang schon hatte heiße Liebesbitte die geistlichen Gedanken aus dem Beichtstuhle verdrängt, die Rollen waren vertauscht, der Gewissensrath zum Flehenden, das Beichtkind zum Richter geworden, in dessen Händen meine Ehre und mein Leben lag. Noch widerstand sie, aber ihre Thränen hatten sie hundert Mal verrathen; sie war nach dem ersten Geständniß wiedergekehrt. —

Die Klosteruhr schlug Mitternacht; ich entrann meiner Zelle im Dunkeln den Hügel hinab und stahl mich zwischen dem Gemäuer und den Gräbern der alten Stadt hindurch bis zu dem Tempel der Juno. Hier setzte ich mich auf einen gebrochenen Säulenschaft und wartete. Die Nacht war lau, die Sterne funkelten, ruhig lag das Meer, die ganze Natur schien in schweigender Stille meine Erwartung zu theilen. Ich saß reglos, mein Athem stockte. Endlich vernahm ich ein leises Geräusch in den Ruinen. — Rosalie war's. Stumm vor Angst und Liebe

sank sie an meine Brust. Stunden vergingen und noch hielten wir uns umschlungen, noch brannten meine Lippen auf den ihren, bis die wachhaltende Duenna uns an das Scheiden mahnte, weil der Tag anbrach. Weißlicher Dunst erhob sich aus dem Meere, ein Stern nach dem anderen erblich; wir mußten uns trennen, Rosalie kehrte zur Stadt, ich zum Kloster zurück.

Leicht und stolz schritt ich im Strahl der Morgenröthe den Hügel hinan. Ich warf mich auf die Kniee, als die Sonne aufstieg; im unsäglichen Gefühle des Glückes, meinen Eidbruch vergessend, ergoß sich meine Seele in Dank gegen Gott, gegen Liebe und Natur. Ein anderer Mensch war ich geworden; ich segnete das Leben, was ich so oft verflucht; ich pries, was ich sonst gelästert hatte, ja selbst der langen klösterlichen Strenge wußte ich Dank, denn sie hatte mir durch Harren und Zwang den Becher des Glückes noch berauschender gemacht.

Jede Nacht liehen uns die Tempel des alten Agrigents ihren schützenden Schatten, jede Nacht goß die Liebe ihre Seligkeit über uns aus. Geheimniß und Gefahr erhöhte den Werth dieser Stunden. Wenn der Mondstrahl zwischen den Säulen hindurch auf Rosaliens Gesicht fiel, die unter den Mandelbäumen ruhte, währte ich immer, sie zum ersten Male zu erblicken, so schön war sie. Sie glich der Göttin, die Zeuxis gemalt, in deren Tempel wir weilten. Die Nachtigallen kannten uns, sie schlugen die ganze Nacht in unserer Nähe. Die Lerche hieß sie verstummen und trennte uns.

Die Liebe hatte mein Gewissen eingeschláfert, keine